

Rauchzeichen : übers Cigarrenrauchen und Qualmen

Autor(en): **Beckmann, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 59

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885542>

Nutzungsbedingungen

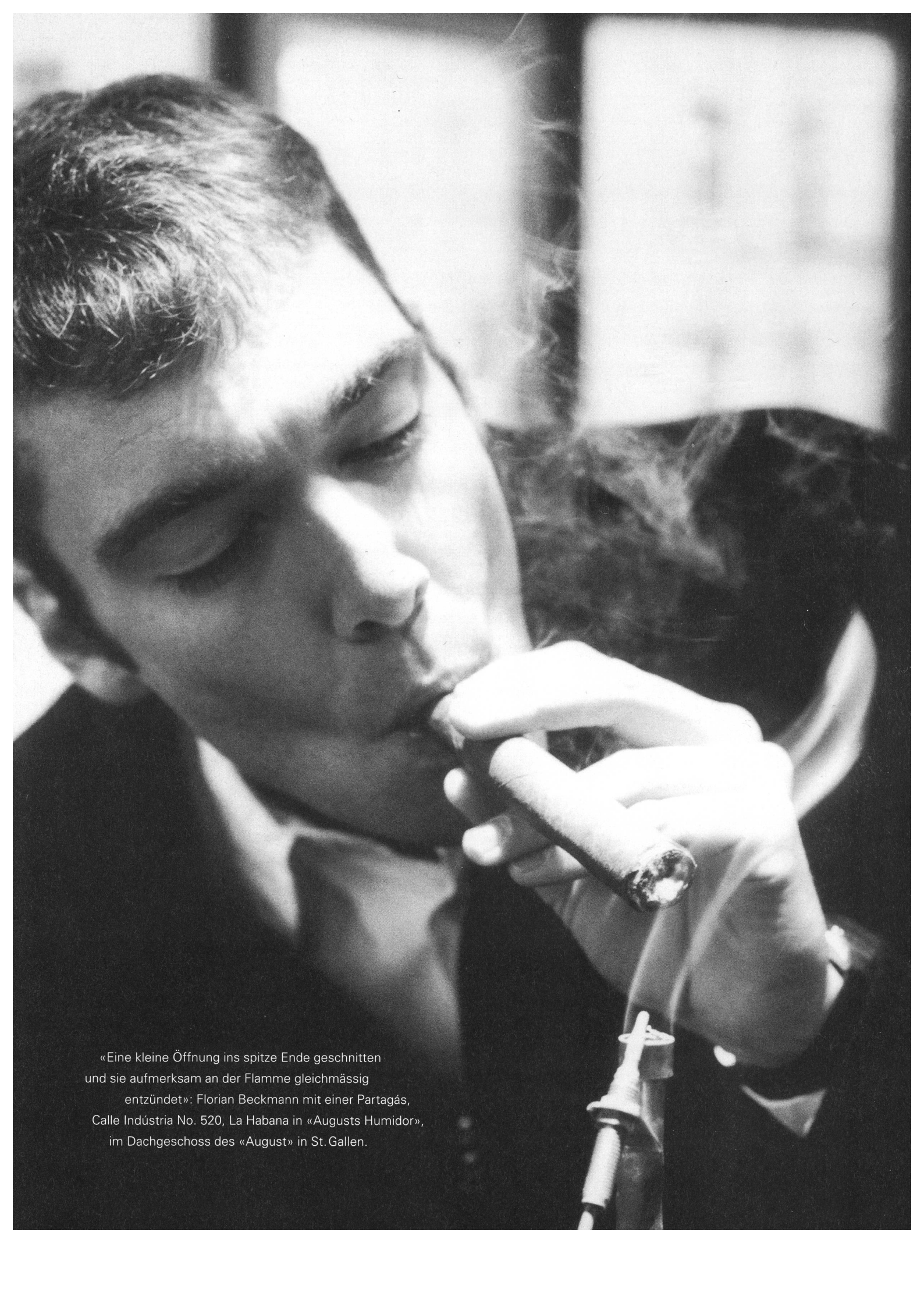
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Eine kleine Öffnung ins spitze Ende geschnitten
und sie aufmerksam an der Flamme gleichmässig
entzündet»: Florian Beckmann mit einer Partagás,
Calle Industria No. 520, La Habana in «Augusts Humidor»,
im Dachgeschoss des «August» in St. Gallen.

Rauchzeichen

Übers Cigarrenrauchen und Qualmen

«This makes me sing so-ho!, so-ho!
boys – Ho! Boys, sound I loudly –
Earth never did breed such a jovial weed,
Where of to boast so proudly – »

Autor: Florian Beckmann

Fotos: Stefan Rohner

Sorgfältig habe ich Dich ausgewählt: Cigarre, die Du meiner momentanen Stimmung entsprichst. Habe kurz überschlagen, was ich mir gönnen mag, investieren möchte an Zeit und Mammon in meine Musse, in meinen Genuss. Beschlossen, es mir wert zu sein und behutsam genau dieses vielversprechende Stück aus jenem Bund von 49 Artgenossen herauszufördern, dem Halbrad, in dem die Schönheit einer Einzelnen durch Vielfalt zu Pracht wird. Mir Keith Jarrett's *Arbour Zena* eingelegt und ein bequemes Sitzmöbel gesichert.

Ich ertappe mich dabei, wie ich mir die Lippen benetze – in Erwartung dieser leicht bitteren, salzigen und gleichzeitig honigähnlichen Sensation, die jetzt bevorsteht. Die Cigarre beschnüffele und mit Wonne feststelle, dass sich das Honigaroma auch im Duft ankündigt. Meine Finger gleiten neugierig über die seidig glänzende Textur der makellos glatten Oberfläche. Eine Pirámide habe ich ausgesucht, ein besonders schönes Exemplar aus der Produktion von Partagás, Calle Industria No. 520, La Habana. Für dieses Haus ein praktisch unbekanntes Format.

Eine kleine Öffnung ins spitze Ende geschnitten und sie aufmerksam an der Flamme gleichmässig entzündet. Genüsslich sauge ich den warmen Qualm in den Mund, lasse ihn wie den zweiten Schluck eines alten Bordeaux den Gaumen überströmen und inhaliere nur

gelegentlich eine kleine Menge des Rauches, was dann von einem angenehm anregenden Schwindelgefühl quittiert wird. Benebelnd und gleichzeitig den Kopf klärend erlaubt der Rauch, ähnlich wie das hochwertige Objektiv einer Kamera, mit der Tiefenschärfe zu spielen. Verschwommen wird nur derjenige Teil des Bildes, der entweder momentan zweitrangig ist oder in seiner unscharfen Abstraktion einen neuen Beitrag zur Interpretation des Ganzen liefern kann.

Der etikettierte Genuss. Damit ist meiner Meinung nach sehr viel, vielleicht alles gesagt über die Anforderungen an den Rauchgenuss. Elaboriertes Regelwerk haben wir – allen voran Europäer – uns ausgedacht, *Do's* und *Dont's* im Metier, die im Grunde mehrheitlich eines zu erreichen in der Lage sind: Unseren Genuss zu etikettieren, zu standardisieren und zu kontrollieren. Im Zaum zu halten. Doch wirklicher Genuss ist auch immer verbunden mit Sinnlichkeit, mit dem Mut, den eigenen Sinnen zu trauen und sich die Freiheit zu nehmen, eigene Präferenzen zu erkennen, zuzulassen und auszuleben. Sich selbst als massgeblich zu akzeptieren.

Genuss heisst für mich immer auch Selbstwertgefühl. Selbst-Wert-Gefühl. Mit Betonung auf jeder der drei Silben. Einem Bedürfnis sehr weit oben auf Maslow's Pyramide entspringend, näher an der Sinnfrage und weiter weg von jenen eher körperlich motivierten Trieben, die wir zum Beispiel mit einer Zigarette zu besänftigen trachten. Was sich unter anderem in der Frequenz des Aktes an sich äussert, der Konzentration, die wir diesem zukommen lassen und der Dinge, die wir nebenbei noch so tun können.

Biologie des Rauchens. Oft fällt mir auf, dass sich viele Menschen abschrecken lassen von diesem vermeintlichen Regelwerk des Abschneidens, Anzündens und Ab-Aschens. Ganze Glaubenskriege entbrennen darüber, ob denn nun die papierene Bauchbinde zu entfernen oder zu belassen sei, und ob es denn unschicklich sei, die Cigarre zwischen den Fingern zu rollen, um Machart und Pflege zu prüfen. Bitte, wenn es doch Freude macht?

Da gibt es jene Macho-Runden, die sich überbieten mit platinieren Schneidegeräten, High-Tech-Aschengefässen und luxuriösesten Transportbehältnissen. Ich kenne einige Menschen, insbesondere selbstbewusste Frauen, welche den Genuss einer Cigarre lieben, je-

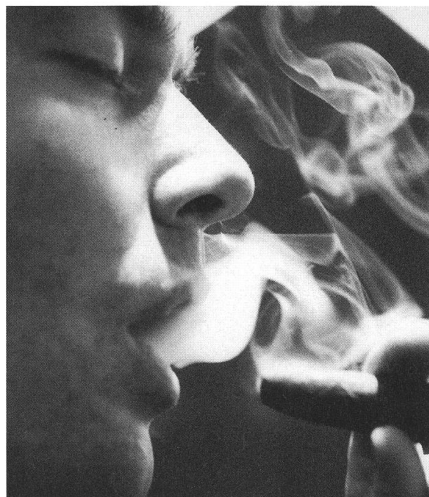
August's Humidor

Carl Coray hat im «August» an der Augustinergasse in St. Gallen einen Ort geschaffen, der sich wie eine Erweiterung des privaten Wohnzimmers nutzen lässt. Um dort Dinge zu tun oder zu lassen, die sie in letzterem nicht so ohne weiteres tun oder lassen können. Hierzu zählt auch der Genuss liebevoll ausgewählter Cigarren. Gäste können ihre Lieblinge aus La Habana nicht nur im Hause beziehen, sondern auch einlagern und pflegen lassen. Den Service übernimmt meist einer der Anwesenden, der sowieso gerade den Weg ins Restaurant oder in die Bar im Erdgeschoss unternimmt – ganz wie zuhause eben. Die Mehrzahl der Gäste hat ihre Lieblingsspirituose in der privaten Flasche deponiert, um so eigene Freunde als Gastgeber bewirten zu können.

doch höchstens belustigt sind vom exerzitihaften Kult, der hierzu zelebriert wird. Einige liessen sich sogar ganz davon abhalten, sich dieser Welt zu öffnen, zusätzlich motiviert durch das unzutreffende Vorurteil, diese dicken, zugegebenermassen phallischen Monstren seien stärker als bescheidene, kurze Formate. In der Tat verhält es sich, ähnlich wie in der Biologie, meist andersherum. Und doch setzt sich die Cigarre eher in der Männerwelt durch, als in der weiblichen. Es scheint, als befriedige sie bei Männern dominierende Bedürfnisse wie etwa die Differenzierung von potentiellen Rivalen. Dabei sind doch alle Arten von Genüssen in derjenigen Hirnhälfte zuhause, die vornehmlich die als weiblich bezeichneten Fähigkeiten beherbergt, nämlich der rechten.

Amtlich bewilligt. Alle diese oben angedeuteten Rituale sind eher dazu geeignet, den Genuss zu bändigen und hinter das Protokoll anzustellen.

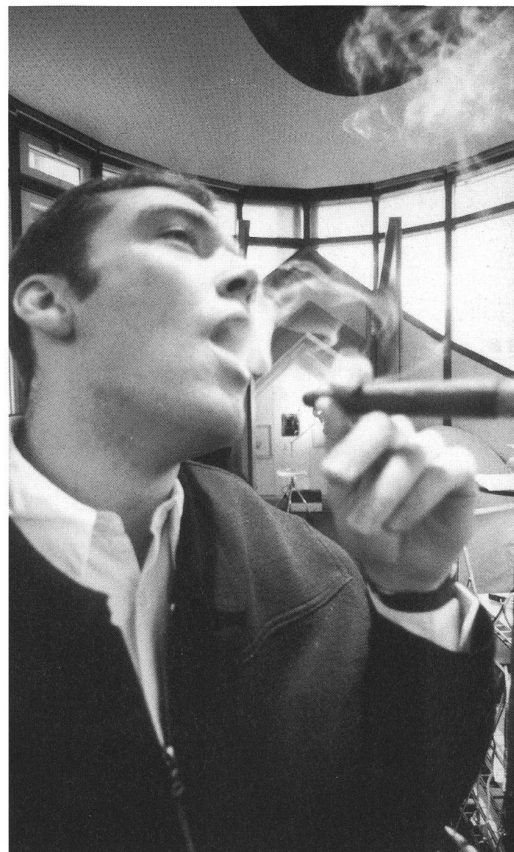
Doch bitte keine Exzesse, keinen unkontrollierten Genuss! Welchem Geist diese Beschränkung entspricht, vermag vielleicht ein Gebot des Rates der Stadt Bautzen von 1651 zu verdeutlichen: «Da doch dergleichen üppiges Tabaktrinken (...) bei unseren Voreltern ganz unbekannt gewesen, (...), gebieten wir, dass, welcher sich solchen Tabacks führohin wider dieses unser Gebot gebrauchen würden, fünf Thaler verfallen, auch derjenige Wirth bei welchem das Licht, Funken oder Kohlen und also Feuer dazu hergegeben...». Gerade im deutschen Sprachraum zeigt unsere Zivilisation doch immer wieder eine bemerkenswerte Vorliebe zur Gängelei ihrer Akteure.



Herbes Leben! Welch treffendes Adjektiv: Beinhaltet es doch Gewürz, ja Würze, Bitterkeit, Frische, Pikanterie und ein wenig Askese. Mindestens Beschränkung auf Essentielles. Und beschreibt eine Empfindung, die vollumfänglich der Natur entspringt, die sich mit aller Macht gegen das Vakuum stemmt und deren Motor die Diskontinuität ist. Überraschung und Veränderung als Lebensspender. Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf um Stufe heben, weiten. Ästhetik als Mittel zur Rettung der Welt.

Rauchzeichen. Liebe oralen Geniesserinnen und Geniesser, akzeptieren wir doch unsere Sinne, lernen sie kennen und entwickeln sie weiter. Lasst uns wieder Freiheit und Autonomie lernen, morgens ins Freie zu treten, zum Himmel zu schauen und unsere eigene Wetterprognose zu wagen. Und nicht bei strahlend blauem Himmel einen Regenschirm mitzunehmen, weil es im Fernsehen geheissen hat, es gebe Regen.

Uns autonom die Freiheit nehmen mit einer feinen Cigarre und unseren Gedanken zu beschäftigen, fernab von Hektik und banalem Ursache-Wirkungsdenken des Alltags. Ein wenig unsere Seele pflegen, neben all den An-



«Benebelnd und gleichzeitig den Kopf klärend»: Beckmann lässt sich Zeit.

strengungen, die wir unternehmen, um unser Äusseres in ein gutes Licht zu rücken. *Wohlstehend* zu erscheinen.

Von den Kariben, vielleicht allen voran den Cubanern, die noch immer weitgehend geschützt sind durch ein auslaufendes, 40-jähriges unfreiwilliges Kulturbiotop namens «bloqueo», können wir da einiges lernen. Natürlich, die wenigsten von Ihnen besitzen einen Bausparvertrag. Und doch kann es ungeheuer *wert-voll* sein, eins zu werden mit dem Moment, im Präsens zu sein. Im Präsens zu sein und nichts zu produzieren als einen neuen, freien Gedanken, ein Häufchen Asche (oder deren mehrere, wild deponiert) und eine Wolke Rauch. ■



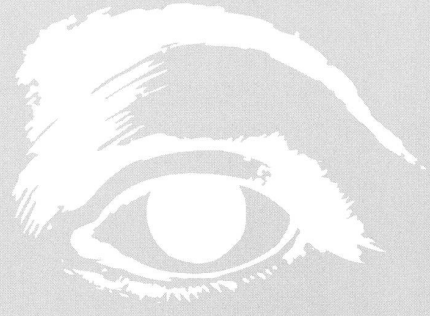
Florian Beckmann, Jahrgang 1969. Seit einigen Jahren Cuba-Aficionado und Cigarren-Geniesser. Leidenschaftlicher Gast und Gastgeber. Studium der Betriebswirtschaft, anschliessend Wechsel vom Platz vor der Bar des «August» hinter dieselbe. Arbeit als Wirtschafts-Berater. Schliesst derzeit an der Universität St.Gallen seine Dissertation ab, welche die Überlebensfähigkeit von Gastronomie thematisiert. Planung einer Brauerei in La Habana. Raucht am liebsten cubanische Figurados in Gesellschaft komplizierter Frauen.



VIDECOM AG für Audio
und Video-Kommunikation
Bionstrasse 3
CH-9015 St.Gallen
Telefon 071 311 59 59
Telefax 071 311 60 80



„Bild- und Klangwelten“

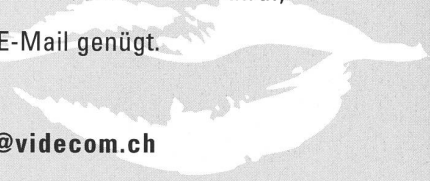


Unsere Bilder und Klänge sind anders. Denn nur so entstehen interessante Welten, die in den Bauch gehen. Und dennoch zum Denken anregen.

So kommt der Erfolg für unsere Auftraggeber. Zum Beispiel das Schweizer Fernsehen.

Die erfolgreichste Sendung seit es Schweizer Fernsehen gibt ist „Fascht e Familie“. Und die zweite Sitcom aus unserem TV-Studio: „ManneZimmer“ - schon gesehen?

Apropos: Sehen Sie sich doch auch unsere Imagevideos an, unsere Produktevideos. Anruf, Fax, E-Mail genügt.



info@videcom.ch

www.videcom.ch